

## Sie wurde nur sieben Jahre alt

### Holocaust-Gedenkveranstaltung in der Kirche Zum Guten Hirten

Rotenburg (le). Ganze fünf Tage vor ihrem 80. Geburtstag stand Marianne Janecke, geboren am 2. Februar 1934, im Mittelpunkt einer engagierten und nachdenklichen Veranstaltung, der Holocaust-Gedenkfeier in der Kirche Zum Guten Hirten. Aber Janecke wurde nur sieben Jahre alt: Am 10. Dezember 1941 wurde sie in der Nervenheilanstalt Uchtspringe in Stendal (Sachsen-Anhalt) ermordet.

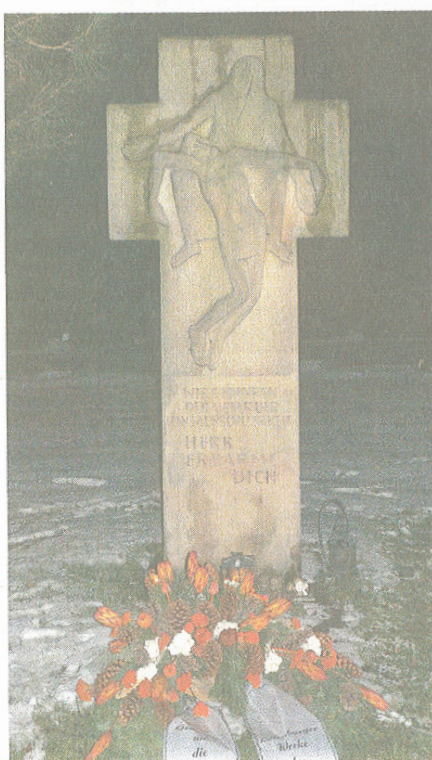
Der 27. Januar, der Tag, als 1945 das Konzentrationslager Auschwitz befreit wurde, ist seit 1996 der Holocaust-Gedenktag. An ihm wird der Opfer nationalsozialistischer Gewaltherrschaft gedacht und ihre Zahl ist unvorstellbar: Juden und andere Lager-Insassen, die im Warschauer und anderen Ghettos Zusammengetriebenen, die in Stalingrad Verhungerten – die Aufzählung erhebt nicht den Anspruch der Vollzähligkeit, denn auch Marianne Janecke gehört zu den Opfern. Sie galt als „lebensunwert“ und wurde daher von Hitlers Programm T4 erfasst, eine Lizenz zum Töten, die der Öffentlichkeit als Euthanasie-Aktion propagiert wurde.

Grundlage der so zynisch benannten Maßnahmen war das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, erlassen einen Monat vor Mariannes Geburt. Und als das Kind in einem Hamburger Krankenhaus als unruhig auffiel, glaubte man im Gesundheitsamt an „angeborenen Schwachsinn“ und legte den Eltern nahe, sich um Mariannes Aufnahme in die Roten-

burger Anstalten (heute Rotenburger Werke) zu bemühen. Die erfolgte im Oktober 1940, aber die Mutter durfte ihr Kind nicht nach Rotenburg begleiten.

Obwohl in den Krankenakten verzeichnet war: „Marianne macht Fortschritte, ist fröhlich und guter Dinge“, unterlag sie den Selektionen, die wiederholt in Rotenburg stattfanden. Noch heute erinnern sich überlebende Bewohner der Werke, dass sie sich bei auffälligem Besuch ver-

stecken mussten, und manche reagierten traumatisiert, wenn dunkle Limousinen vorfuhren. Die Geschichte der Deportationen in den Werken ist inzwischen aufgearbeitet, und so konnten Schüler der Klasse 3B der Fachschule für Heilerziehungspflege, die mit ihrem Lehrer Lars Heitmann die Gedenkfeier vorbereitet hatten, Zahlen nennen: 1940 lebten in den Rotenburger Anstalten



Der Kranz am Rotenburger Mahnmal

Foto: le

Rotenburg und den Rotenburger Werken im jährlichen Wechsel veranstalteten Holocaust-Tage als unverzichtbare Veranstaltungen. „Nur Wissen kann Vorurteile verhindern, darum muss das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus aufrechterhalten werden“, hob Eichinger hervor, und Tillner betonte den Titel der Feier „Dem Leben im Leid ein Gesicht geben“ und begrüßte die Familie der ermordeten Marianne Janecke bei der Gedenkfeier.

Eichinger wie Tillner unterstrichen, wie wichtig vor allem Engagement und Information Jugendlicher seien. Dazu fügten sich die Ablehnung der Pflegeschüler gegen jede Form eines „Verrats an schutzbedürftigen Menschen“ durch Diskriminierung oder Ausgrenzung und ihre Kritik an der Pränataldiagnostik als „neue Methode menschlicher Selektion“.

Die von Heike Tetzlaff (Klarinette) und Stephan Orth musikalisch umrahmte bewegende Gedenkstunde wurde mit einer Kranzniederlegung am Mahnmal auf dem Friedhof beendet.

etwa 1.100 Bewohner, von denen 800 deportiert wurden. 547 von ihnen wurden umgebracht, darunter 143 Kinder und Jugendliche.

In ihrer Begrüßung bezeichneten Bürgermeister Detlef Eichinger und der für die erkrankte Vorstandsvorsitzende der Rotenburger Werke, Jutta Wendland-Park, eingesprungene Thorsten Tillner, Vorstand Finanzen, die von der Stadt